

MIT DEN THUNER STADIONBAUERN

IN DER NEUENBURGER «MALADIÈRE»

«Uns darf das nicht frustrieren»

Die HRS AG hat zuletzt in Neuenburg ein neues Stadion erstellt – und plant dasselbe in Thun. Wie sind die Projekte vergleichbar? Sind die Thuner Hindernisse frustrierend? Ein Gespräch bei einem Besuch in der «Maladière».

Die Septembersonne strahlt ins schmucke Stadion. Rot leuchtet die kunstvolle Tribünen-Konstruktion, grün der Kunstrasen im Zentrum. Und auf dem Rasen steht – nicht ohne Stolz – einer der Verantwortlichen für die neue Neuenburger «Maladière», zeigt, wo Xamax-Goalie Pascal Zuberbühler und seine Teamkollegen aus den Katakomben in die Arena treten, wo die Fans und die VIPs «zu Hause» sind: Martin Kull, CEO der Hauser Rutishauser Suter (HRS) AG. Sie hat die «Maladière» gebaut, sie plant gemeinsam mit dem Mitinvestor Arco Real Estate SA das neue Stadion in Thun.

Martin Kull, in welchen Bereichen lässt sich das Neuenburger Stadion mit dem Thuner Projekt vergleichen?

Es gibt mehrere Elemente: Etwa die Grösse: Die «Maladière» hat 12 000 Plätze, in Thun sind 10 000 vorgesehen. Beide Stadien sind sehr gut gelegen, an beiden Orten ist die Idee, dass das Stadion aus der Mantelnutzung bezahlt wird. Vom kaufmännischen Grundsatz her kann man die

«Maladière» als Vorlage für Thun nehmen. Neuenburg ist aber ein Public-Private-Partnership-Projekt: Öffentliche Hand und Private sind beteiligt. In Thun ist alles privat finanziert, die Stadt ist für die Zonenplanung zuständig und wird sich an der Erschliessung beteiligen.

Welche Erfahrungen bei Planung und Bau können Sie aus Neuenburg mit nach Thun nehmen?

Thun ist für uns bereits das fünfte Stadion. Es gibt sicher Erfahrungen, die man mitnehmen kann: Dinge, auf die man schauen muss – etwa im Umgang mit den Vorschriften der Swiss Football League oder mit dem Club.

In Neuenburg ging von der Idee über die Planung bis zum Bau alles sehr schnell – in Thun harzt es. Frustriert Sie das?

Uns darf das nicht frustrieren. Wir haben bei der Postfinance-Arena in Bern bewiesen, dass wir eisernen Durchhaltewillen haben. Das wird bei anderen Projekten ebenso sein. Auch in Thun.

Am 9. Dezember findet in Thun die Abstimmung statt. Was läuft zurzeit hinter den Kulissen?

Wir arbeiten am Vorprojekt: An den Layoutplanungen für die Verkaufsflächen und am Stadion selber, wo wir in engem Kontakt mit dem FC Thun sind. Wir wollen bereit sein, damit wir rechtzeitig bis am 1. März 2008 die Baueingabe machen können – so, wie es die Swiss Football

League SFL vorschreibt.

Können Sie zur Mantelnutzung genauere Angaben machen?

Die Mantelnutzung ist bekannt: Es gibt einen Teil Verkaufsnutzungen mit Food, Boutiquen und Detailhandel, und es gibt einen Baufachmarkt. Daran wird im Moment nichts geändert. Wir sind mit gewissen Nutzern im Gespräch.

Können Sie Namen nennen?

Nein. Unterschrieben ist noch nichts.

Ein Thema war die Ausrichtung des Stadions, die auf den ersten Entwürfen nicht den Vorgaben der SFL entsprach...

Das haben wir bereits angepasst.

Schauen wir in die Zukunft: Was passiert, wenn die Thunerinnen und Thuner am 9. Dezember Ja zur Stadtratsvariante sagen?

Es passiert das, was immer vorgesehen war: Spätestens am 1. März 2008 erfolgt die Baueingabe – und in einem Jahr ist Baubeginn. Wir müssen mit den vorgegebenen Terminen arbeiten. Es liegt an uns, das entsprechend



zu planen und vorzubereiten.

Was geschieht, wenn der Volksvorschlag angenommen wird?

Dann müssen wir zuallererst mit dem Grundeigentümer darüber reden. Mehr kann ich dazu im Moment nicht sagen.

Und wenn beide Varianten abgelehnt werden?

Dann verstehe ich die Thuner nicht, warum sie gegen den FC Thun sind.

Wie ist Ihr persönliches Gefühl?

Wir versuchen auf allen Ebenen, die unterschiedlichen Interessen unter einen Hut zu bringen. Wir sind im Gespräch mit allen politischen Parteien und stehen für Präsentationen zur Verfügung. Im Pro Komitee herrscht eine gute Stimmung, dieses hat zudem eine gute Zusammensetzung (Anmerkung der Redaktion: siehe dazu auch Text unten).

Wann können die FC-Thun-Fans ihr Team bei Heimspielen in einem solchen Schmuckstück wie hier in Neuenburg miterleben?

Wir haben immer gesagt: Wenn wir im Herbst 2008 mit dem Bau beginnen können, dann können wir 2010 ins Stadion einziehen. Das wünsche ich mir für den FC Thun und fürs Berner Oberland.

MICHAEL GURTNER



Der Macher: Martin Kull, CEO der HRS AG, im Neuenburger Stadion «Maladière».

Michael Gurtner

«Sachlösungen statt Blockadepolitik»

Interview Ständerat Thomas Pfisterer (FDP/AG) kritisiert bundesrätliche Wahlkämpfe als Verfall politischer Kultur

Zur neusten Entwicklung um Komplottvorwürfe gegen Valentin Roschacher mahnt Thomas Pfisterer zur Zurückhaltung, bis Fakten auf dem Tisch liegen. Die Debatte über die (Nicht-)Wiederwahl von Bundesrat Blocher rügt er als Scheingefecht.

MATHIAS KÜNG

Die Medien sind seit Wochen voll zur Frage, ob Bundesrat Blocher wiedergewählt wird. Stellt sich diese Frage am 21. Oktober wirklich?

Thomas Pfisterer: Nein, das ist ein Scheingefecht, und nicht einmal ein ehrliches. Am 21. Oktober wählen wir das Parlament, nicht den Bundesrat. Das Parlament ist von der Verfassung her frei, in der Dezembersession, am 12. Dezember 2007, die Personen in den Bundesrat zu wählen, die es als fähig erachtet.

Den Eindruck, dass es am 21. Oktober nicht um die Bundesräte geht, hat man angesichts ihrer zahlreichen öffentlichen Auftritte aber nicht.

Pfisterer: Es geht nicht um Bundesräte, schon gar nicht um Personenkult. Thema am 21. Oktober sind Sachlösungen für die Bevölkerung, der Dienst an Land und Volk. Viele vergessen, dass unser Land von Natur aus vielfältig, schwierig und mausarm ist. Wenn wir uns in der Wirtschaft, in der Bildung, in der Gesundheitspolitik, in der Ausgestaltung der Infrastrukturen nicht alle Mühe geben, stehen wir bald wieder vor grossen

Schwierigkeiten. Unsere Sozialwerke, den Frieden im Lande können wir nur erhalten, wenn wir uns politisch freundeidgenössisch verständigen, die Wirtschaft läuft und die Rahmenbedingungen des Zusammenlebens stimmen.



THOMAS PFISTERER Will Bundesräte arbeiten sehen. AGR

Wird angesichts der Auseinandersetzung um den ehemaligen Bundesanwalt Rorschacher der «Bundesrats-Wahlkampf» noch mehr zunehmen?

Pfisterer: Nun ist Zurückhaltung geboten, bis wir die Fakten auf dem Tisch haben. Sonst vergiften wir die Politik.

Aber der Bundesrats-Wahlkampf ist allgegenwärtig.

Pfisterer: Eben habe ich an einem Volksfest im Gespräch mit den Leuten eine andere Erfahrung gemacht. Viele schütteln ob der Propaganda um Chris-

toph Blocher oder Micheline Calmy-Rey den Kopf. Ein Bundesrat, der sich dafür missbrauchen lässt, muss sich die Frage nach seiner Glaubwürdigkeit stellen lassen.

Bundesrätlicher Wahlkampf in diesem Ausmass ist neu.

Pfisterer: Früher galt es in diesem Lande als Tugend, dass sich die Bundesräte aus dem Wahlkampf heraushielten. Sie waren primär überparteiliche Landespolitiker. Sie arbeiteten für das Volk und betrieben nicht Wahlkampf. Was wir heute beobachten, ist ein Verfall der politischen Kultur.

Werden Parlamentarier mit der Parole «Wer Blocher im Bundesrat will, muss SVP wählen» nicht zu einer Art Wahlmänner und Wahlfrauen degradiert?

Pfisterer: Das ist ein weiteres Beispiel für die zunehmende Veramerikanisierung unserer Politik. Anders als in den USA sind die Parlamentsmitglieder nicht nur Wahlmänner und -frauen. Zudem wird dabei Bundesrat Schmid völlig übergangen. Bundesräte sind angestellt und bezahlt für Knochenarbeit an Sachlösungen, nicht für Wahl-

